Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Sammelband] - Cod. Durlach 159

Hedio, Caspar

[S.l.], [18. Jahrh.]

Die in der Graffschaft Wittgenstein wohnhaftte Pietisten betr.

urn:nbn:de:bsz:31-248019

Visual Library

Copia Schreibens eines guten Freündes vom 28ten octobr 1704.

Die in der Graffschafft Wittgenstein wohnhaffte Pietisten betr.

Monsieur

Nachdem mir nicht unbekandt, dass derselbe jederzeit begierig gewesen, etwas zuverlässiges von denen in der Graffschafft Wittgenstein wohnenden Pietisten zuvernehmen, alss ermangele nicht, dasjenige, so ich selbst von diesen Leüten beÿ Durchreisung gedachter Graffschafft gesehen, und ferner vernommen, hiermit zu communiciren.

Anno 1704. im Monath Augusto bin ich zu Battenberg in Hessenland gewesen, daselbst durch eine glückl. rencontre angetroffen Herrn Grafen von Wied Runkel, welcher einen Cavalier Hadenburg vom Geschlecht, so ehedessen alss Major unter denen Niederrheinischen Kreÿss Trouppen gestanden, nachgehends sich unter denen alsso genandten Pietisten einige Zeit aufgehalten, und den Namen eines grossen Propheten erlangt, beÿ sich gehabt, occasione dieser rencontre resol

virte

wir die in der Nähe gedachten Orts in Witt-
gensteinischen sich aufhaltende Pietisten zu besuchen,
deren leben und wandel, davon viel redens eine
zeither gewesen, recht anzusehen, und zu erfor-
schen. Obbemelter Hl. Graf von Wied, nebst noch
2 Cavaliers aus dessen resolvirten sich hierauf
eine Tour an diejenige ort, wo sich obbemelte fa-
mose Pietisten aufhalten, mit zuthun, und reisten
wir von Battenberg aus dahin, als wir nahe an
Schwartzenau, welches die Residenz des anitzo re-
gierenden Grafen von Wittgenstein ist, gekom-
men, ließen wir unsere pferde in einem ge-
büsch zurück, und gingen zu fuß nach besagtem
Schwartzenau, von der begaben wir uns nach
dem sogenandten Laboratorio jenseits der Lohe,
kaum, als wir daselbst angelangt, erblickten wir
ein weibs bild, gantz weiß von Kopff, biß auf
den fuß gekleidet, welche der bey uns gewe-
sene Major von Hadenburg vor die Gräfin
von Leiningen Westerfeldt angesehen, derselbi-
gen nachgeschickt, und das compliment machen
laßen, daß Er nebst einigen guten freunden
Ihr aufzuwarten hieher gekommen, hierbey
ist zu wißen, daß diese iezt gemelte Gräfin von
Leiningen Westerfeldt vor einigen Jahren ihren Herrn

verlassen, und nachdem sie eine Zeit mit dergl. Pietisten
im Landt hin und her herum gezogen, endlich in diesem
ort ihre Wohnung genommen, bemelte Gräffin sahe so
bald auf ermelten gedachten Hr. Sadrenburgs von ihrem
nach einer Mühlen genommenen weg nun, und alß sie
nahe gegen uns gekommen, ging ihr ermelter Major
entgegen, gaben beyde einander die Hände, und nach
dem sie einige worte, welche wir zwar nicht verstan,
den, gesprochen, erkandte die Gräffin, so gleich den in
der Suite gewesenen Hr. Graffen von Wied, sprach densel,
bigen gantz freündlich an, und nöthigte uns sämbt,
lich in das Laboratorium. Alß wir hinein gegangen
führte sie uns ohne die geringste ceremonie zumachen
in ihr losament, welches sehr schlecht und elend aus,
sahe, bate uns zwar niederzusetzen, es waren aber
keine stühle vorhanden, sie offerirte auch Café, worauf
wir eine Zeitlang vergeblich gewartet, mitler Zeit
finge sie verschiedene discours mit dem Herrn
Graffen von Wied an, erzehlte, wie sie alles in der
welt verlassen, sich selbst verläugnet, pauvre und
miserabel lebte, aus keiner andern Intention, alß Gott zu die,
nen, und zur vollkommenheit zugelangen verhoffend, ob sie
schon eine Sünderin wäre, sie doch endlich sich von ihren
Sünden loß machen wolte, weil ohne die heiligung nie,
mand Gott schauen würde. Herr Graff von Wied
replicirte hierauf, daß Er zwar gegen ihre gute intention

nichts zu sagen, Er glaube aber, dass es unrecht sey, das
Sie ihren Herrn und Kinder verlassen, und nunmehr
so miserabel lebte. Sie antwortete hierauf, dass sie ih-
ren Herrn nicht verlassen, destwegen ein gut ge-
wissen hätte, sondern sie sey von ihrem Herrn
verstossen, und von seinem Schloss ausgestossen
worden, hätte es aber nicht verredt, noch zu ihm
zu kehren, wann Er sie annehmen wolte. Sie wä-
re einsmahls vor das Schloss gekommen, man hät-
te sie aber nicht einlassen wollen. Herr Graf v.
Wied replicirte, dass dieses zwar wahr, allein
sie hätte so viel schlimme Pietisten bey sich gehabt
und ihrem Eheherrn auf den Halss führen wollen,
dass er dahero Ursach gehabt, sie nicht einzulassen.
Die Gräfin redete hierauf den Herrn Grafen
von Wied noch ferner zu, dass er doch die sogenan-
te Pietisten, welche in seinem Landt wohneten
nicht so hart verfolgen möchte, denn Er sich an
an diesen unschuldigen Leüten versündigte, und
Rechenschafft dermahleins davor geben müste.
Nach diesem eine gute halbe Stunde lang geführ-
ten discoursen, da sein Caffé trinken wolte, nahmen
wir unseren abschied. Der Major Hadenburg frag-
nach ein und andern Schwestern und Brüdern,
welche sich sonst in diesem Laboratorio aufgehalten

Dieselbige waren aber abwesend, und bekamen
wir in dem Laboratorio außer dieser Gräfflin
niemanden zusehen.
Alß wir im Herausgehen zuverstehen gegeben,
daß wir die Gräffinnen von Schadeck und Witt-
genstein, so allernächst in einer kleinen Eremitage
wohnen, besuchen wolten, und unseren zurück auf
dem berg gebliebenen Knechten üm die pferde
zubringen winckten, erschrack obbemelte Gräffin
von Leiningen, und fragte in grosser Angst, ob wir et-
wan hieher gekommen, üm die Pietisten sämbtlich zu arre-
stiren, und weg zuholen, bate öffters zusagen, ob wir was
böses im Sinn hätten, wir würden ja dergleichen nicht
thun, denn sie arme fromme Leüte wären, welche nie-
manden beleydigten. Wir versicherten sämbtlich, daß
wir in dergl. Intention nicht gekommen, sondern bloß al-
lein die Curiositet hätte uns von ihrem Leben und Wan-
del zu informiren, hieher gebracht. Worauf sie sich resol-
virt mit uns nach denen Gräffinnen zugehen. Im wä-
renden fortgehen fügte es sich etzlichemahl, daß ich die
Gräffin Ihro Gnd. titulirte, worauf sie jedesmahl ge-
beten, Ihrer mit diesem titul zuverschonen, denn sie wä-
re nichts, alß ein elender Mensch, Gott allein könte
Gnad erweisen, man könne nicht glauben, waß ihr die-
ser Titul vor mortification in ihrer Seelen gebe, denn sie
hätte alles verlaügnet, alles waß sie gehabt, denen armen
gegeben, und lebte nun miserabel, wolte zu nichts werden,

damit sie zur Vollkommenheit in Christo gelangen möchte
Unter wärenden discours langten wir an denjenigen or
wo sich die Gräffinnen aufhalten, an. Die älteste Gräffin
von Wittgenstein, welche schon Nachricht von unserer an
kunfft erhalten, stunde haussen vor der thür, empfin
uns freündlich, und führte uns in ihr Zimmer, daselb
fanden wir die Gräffin von Schadeck, wittib des lezt
verstorbenen Cammer Praesidentens Graffen von Leining
nebst ihren beyden kindern, einen Sohn und tochter, w
sehr gantz betrübt und schlecht gekleydet da stunden,
uns dieser armen kinder gejammert, bey ihr fande sich
die mittelste Schwester des Herrn Graffen von Wittgen
stein schlecht gekleydet, nachdem diese den Major Haduel
mit darreichung der hände und vielen Reüffzen em
pfangen, würde der Herr Graff von Wied genöthigt, sich
niederzusetzen, bald darauf nach angefangenem discou
mit dem Herrn Graffen von Wied, worbey immerzu e
nige sprüche und reden aus H. Schrifft mit unter geflo
ssen, würde Caffe und butterbrod praesentiret, wir trun
cken und assen, sambtl. davon, biß auf einen einzigen
Cavallier aus Hessen, zu welchem die älteste Gräffin
von Wittgenstein sagte, sie fürchte gewiß, man hätte
etwas in den Caffe und butterbrod gethan, um ihn zu
ihrer Religion zubringen. Wärenden discursen sasse die
Gräffin von Schadeck gantz stille, schlug die augen nieder
und redete kein einziges wort, die ursach dessen kont
wir nicht penetriren, außer daß einige praesumirten
sie kenne eine in unserer gesellschafft mitgewesen
und deguisirte person. Als wir noch also beysammen

waren, trat auf einmahl eine Mannsperson, schwartz
gekleydet, bleich und mager im Gesicht, zu uns in
das Zimer, nachdem dieser den Graffen von Wied,
und Major Hadenburg mit vielen wunderlichen Mi=
nen ohne ein wort zusprechen die hand gebotten,
trate er zurück in ein fenster, stunde daselbst ei=
ne gute weil still, schlosse die augen fest zu, und
rückte continuirlich den Kopff. dieser nent sich bier
braüer, ist ehedessen zu Detmolt Hoffprediger, nach=
gehends bey dem Herrn Graffen zu Ysenburg Ma=
rienborn in diensten gewesen, und wie man uns
versichert, soll dieser bierbraüer mit der Gräffin
von Schadeck eine Mariage de Conscience haben, als
man eben von einer reichen Erbschafft eines sichern
Graffen gesprochen, hub bemelter bierbraüer die au=
gen in die höhe, und brach endlich nach vielen wunder=
barlich gemachten Minen mit gantz verdrehten augen
in folgende worte heraus: Aber mann bekümmert
sich um eine zeitliche Erbschafft, und um den elenden
leib sorget man, um die ewige Erbschafft und um un=
sere arme Seele bekümmern wir uns nicht, ich mah=
ne, ich mahne! diese arme Seelen werden es noch
empfinden, denn der Teüffel wird hinter ihnen
hergehen, und sie peitschen, peitschen (: diese worte
brachte Er mit wunderlichen gebärden und Minen
vor :) biss oben, und zu oberst in den Himel hinauf,
denn es müssen diese arme Seelen doch noch, sie wollen

oder wollen nicht begehrt, und wenn es auch die
Rührung Gottes nicht geschieht, durch den Teufel aus
der untersten Hölle in den Himel gebracht wer-
den. Wir erschracken über dieses Manns wort
und gebärden, der Herr Graff von Wied aber re-
plicirte, ob er denn statuirte, daß die verdambten
solten seelig werden, worauff dieser Quacker
mit grossem ungestüm und vielem brustschlagen ge-
antwortet, Ja. Ja. Es muß geschehen, und wird gewiß
geschehen, denn wenn ich dieses nicht glaubte, hätt
ich keine liebe, ich wäre ein thönendes Ertz, und wol
nicht, daß ich gebohren wäre, ja ich wolte lieber ein
staub und verflucht seÿn, wenn dieses nicht wäre
so müste Gott ungerecht, Christi verdienst unvollkom-
men, und seine liebe nichts seÿn, und was dergleich
worte mehr geweßen, die sämbtl. Gräffinnen fiele
ihm beÿ, und affirmirten seine Meÿnung. Worauf
der Herr Graff von Wied kurtz antwortete, dieses wä
wieder die H. Schrifft, Er bierbrauer solte sein a
geben aus der bibel beweisen, worauf der bierbrau
mit sanfftmüthigem worten replicirt, ach ja, ach ja, i
will es so gleich erweisen, allegirte einige sprüche
aus dem buch Sam. kunte aber das eigentliche Capitel
nicht finden, der zugegen gestandene Laqveÿ aber,
so den Caffe einschenckte, nente solches so gleich, der
bierbrauer ergriff die bibel, schlug das 20te Cap. aus
der offenb. Joh. auff, und laß den 13. und 14. vers, dar
nen ausdrückl. stunde, die Hölle und der todt müst
ihre todte heraus geben, nachdem würden die Hölle

und der todt in dem pfuhl geworffen werden,
wann also keine hölle, und kein todt mehr wäre,
wäre einfolglich kein ort mehr, wo die verdambten blei
ben könten, ob dieses einmahl gegen die unendliche lie
be und barmhertzigkeit gottes, wann nicht alle teü
fel und verdambten solten seelig werden. Weil
wir nun uns an diesem ort in kein disputat über
dergleichen Materien einlassen wolten, auch weiter
zugehen resolviret, machten wir einen aufbruch, nah
men unseren abschied, und ritten gerades weegs auf
Sassmannshausen zu, so ein dem grafen von Wittgen
stein gehöriger und nahe bey Lasphe gelegener hoff ist.
Als wir nahe darbey angelangt, stiegen wir von den
pferden, liessen solche sämbtlich im wald zurück, und
gingen zu fuss nach dem vor dem hoff gelegenen häuss
gen, welches ein in dem dillenbürgischen, um eben der
gleichen Quackerey halber abgeschaffter geistlicher Na
mens Dilldey erbaut, zu. Von diesem Geistlichen ist zu
wissen, dass er ein wohlhabender Mann ist, welcher
ehemahls in dem dillenbürgischen in Ministerio lange
zeit gestanden, nachgehends abgeschafft worden. dann
er hat statuirt, dass (1. die kleine kinder nicht solten
getaufft werden, biss sie zu ihrem rechten verstandt
gekommen. (2. das H. abendmahl gehöre nur vor die recht
glaubigen, wiedergebohrenen und bekehrte Christen. (3.
statuirte er fünfferley ehen, nemlich (1. die ehe der
Menschen, nach ordnung und trieb der Natur, gleich

denen Erbaren Heyden. (2.) die Ehe der Christen und nicht wiedergebohrnen, nach der Einsetzung Gottes welche der vorigen nicht viel ungleich, weil fleischl. wollust dabey. (3.) die Ehe fromer Christen und nicht wiedergebohrnen, welche keiner fleischl. wollust halber, sondern um kinder zu zeugen, und mit einander Gott zu dienen sich verehlichten, auch die äußere ordnung der Copulation observirten. (4.) die Jungfräuliche Ehe, wenn 2 persohnen aus innerl. triebe des geistes ohne Consideration des standes mittel zu leben, kinder zu zeugen, sich zusamen thun, ohne äußerl. Copulation bloß zu dem Ende mit einander Gott zu dienen, und tag und Nacht zubeten. (5.) die Ehe mit dem Lamb Gottes, wenn eine Seele Mann oder weibl. geschlechts sich gäntzl. verlaugnet, wiedergebohren, die feuertauffe erlanget, und solchergestalt zur Heiligung gekommen daß sie tag und Nacht mit Gott allein redet, umgeht und sich von allen weltl. dingen völlig abgezogen.

4. hat er statuirt Communionem bonorum, daß man keinen Reichthumb besitzen, sondern alles denen armen mittheilen solte, welches dieser arme Mann eine zeither gethan, und von den seinigen, ohnerachtet er viele kinder hat, ein großes an Armen meistaber bösen falschen Christen gegeben. Gleich vor dieses geistlichen hauß, daselbst er privatim außer dienst einige Jahr her gelebt, nachgehend durch die falschheit der bösen Pietisten betrogen von seinen Irthümern umgewandt, trafen wir einen jungen Mann, Namens Barthelem, dieser hat

einen grossen langen bart, worbey zu wissen, dass
verschiedene Manns persohnen unter diesen leüten
den bart lang wachssen lassen, und dadurch etwas
sonderliches nach Gottes wort und dem gesatz zuthun
vermeynen, insgemein aber seynd es junge star,
cke leüth, welche in Nachtröcken, ohne rock und Camsol
bey denen weibsleüten sich aufhalten, unter ihnen
zu grossen ärgerniss herum gehen, tag und Nacht bey
ihnen stecken, hier und dar paar weiss in denen
wäldern herum laufen, hütten und höhlen daselbst
aufbauen, und unter dem schein, dass sie sich Gott
zugefallen zusammen hielten, beteten und Gott die,
neten, grosses ärgerniss geben, sie haben hier an
diesem ort und zu bettelnhaussen die Manier, dass
wenn sie zusammen komen, sie einander die hände
geben, einander küssen, dutzen, und insgemein aus
gottes wort einander anreden. dieses geschah an eben
diesem ort, der Major Hadenburg, nachdem ihn dieser
barthel geküst, führte uns zu den obbemelten Dillbey,
welcher uns freündl. empfing, und nachdem wir ihn
eröffnet, dass wir hieher gekommen, die berühmte Mut,
ter Eva, so sich hier aufhält zusehen, giengen wir sämtl.
nach dem hoff, wo die Mutter Eva wohnt, zu. diese
Mutter Eva ist die sogenandte hofmeisterin von
Eysenach, eine buttlarin von geschlecht, aus Sachssen ge,
bürtig, ist ohngefehr 32 Jahr alt, hat eine gute taille,
hübsche augen, eine schöne Gorge, sihet zimlich lasciv,
frech und geil aus, sie ist zu Eysenach verheyrathet
gewesen, mit einem franzosen Namens de Vesias

welcher Lantz- und Page Hoffmeister daselbst gewesen
nachdem sie ihren Mann 10 Jahr zur Ehe gehabt,
und keine Kinder mit ihm gezeügt, ist sie von Ihm
gangen, und ihn biß diese stunde verlassen, nach
der Zeit hat sie schon 6. Männer gehabt, und heist
der siebende, den sie iezt hat, Winter, ein schlech
ter Mensch von ansehen, es ist aber wohl zu be
mercken, daß diese Leüte sämbtl. die H. Schrifft
wohlgelesen, fast auswendig können, dieselbe öffters
allegiren, und insgemein zu allem was sie reden
die nehml. dicta und formalia aus H. Schrifft entlehnen
Alß wir die treppe hinauf in das hauß gekommen,
führte man uns in eine grosse Stube, und sezte uns
bänck zum niedersitzen, wir sahen von anfang nie
mand in der Stube, alß eine alte frau, ein junges
weibs bild, welche spann. /: diese war die älteste fräu
lein von Calenberg, welche zu Cassel lange zeit hoffdam
gewesen, nachgehends sich zu diesen Leüten begeben:/
zwey jungen, welche nebst der alten frau hasel
nüß, Erbsen, bohnen, und dergl. sachen ausschälten,
nebst einem schlechten unansehnl. Mannskerl, wel
cher der obgemelten Mutter Eva ihr Ehebrecherisch
Ehemann der Winter war. Wir observirten sogleich
daß diese Leüte übel, bleich, und zerstört in denen
gesichtern aussahen, und fast sämbtl. etwas gelbes
gelbe hembder, strümpff, oder Camisöler an leib hat
ten. Kaum, da wir uns niedergesezt, trat die
so genandte Mutter Eva zur Stube herein, gieng mit
vielen frechen und leichtfertigen Minen zwischen
uns hindurch, und nachdem sie den Major Hadenburg

gegrüst, satzte sich oben auf ihr bett auf einen klei-
nen stuhl nieder, besahe uns nach einander, und re-
dete kein Mensch von Ihnen allen das geringste
wort, so daß es eine gute zeit gantz stille war.
Die Mutter Eva legte einen finger auf ihren Mund,
bließ die backen auf, schluckte, alß wenn ihr etwas in dem
halß steckte, wie man denn gar wohl gesehen, daß ihr
der halß dick aufgelauffen, und sie uns starr ohne ein
wort zu reden, angesehen. Alß wir eine weile so ge-
sessen, fragte einer von unserer Compagl. den Major
Hadraeburg, ob er keinen discurs anfangen wolte, dieser
aber antwortete, daß ihm sein geist nicht zuließ zure-
den, es solte jemand anders anfangen, worauf, alß
diese stille noch eine weile gewähret, der winter
nachdem er etlichmahl unter sich, und obersich gesehen,
mit grosser Einfalt in die worte heraus gebrochen,
es wird die zeit noch kommen, daß die Lämmer werden
bey den Panthern wohnen. Diesem antwortete so gleich
der Dilldey: Ja, dieses wird geschehen, wann die Pan-
ther der Lämmer Natur an sich nehmen. Der winter
replicirte: Es müssen aber die Lämmer der Panther
Natur mit gedult und sanfftmuth überwinden.
Wir konten uns anfangs in diesem discours nicht
richten, biß wir so gleich wahrnahmen, daß der Dill-
dey ein abgesagter feind der Mutter Eva, und ihrem
Ehebrecherischen Mann dem Winter war. Denn
kaum, da winter obige wort außgesagt, antworte
ihm der dilldey: Sie allegirten die H. Schrifft, wie der
satan, denn sie thäten nicht darnach. Er habe Ihnen

schon öfters gesagt, sie solten von ihrem gottlosen hö
ärgerlichen, und Ehebrecherischen leben abstehen, Er d
dich bitte Gott tag und Nacht, dass er sie bekehren
und aus der Gewalt des teüfels herausreissen
möchte, denn sie die Mutter Frau wäre eben d
jenige gottlose Jesabell, davon in der Offenb. Joh.
stünde, welche noch in denen lezten Zeiten ko
men, und durch ihre gottlose verfluchte Lehre v
Menschen verführen müste. Unter diesem disc
sen thate die Mutter Frau nichts anders, als dass
den Finger fest auf den Mund hielte, die aug
verdrehte, und lachte. Endlich fing sie an, H. Dill
verstehe uns nicht, und wir ihn auch nicht, er r
frantzösisch, und wir teütsch, also verstehen wi
einander nicht. wenn Gott will, dass er uns od
wir ihn verstehen sollen, so wird es geschehen, we
aber Gott das nicht will, so bleiben wir voneinand
und werden wir uns an seine Reden nicht kehr
Auf diese wort gieng der Lermen recht an, denn
der Dillerz stunde auf, und sagte der Mutter Frau
ins Gesicht, dass sie eine Ehebrecherin sey, und d
jenige Gottlose Jesabell, wovon in der Off. Joh. gesch
ben stünde, die nothwendig eine Ehefrau seyn
müste, und durch welche noch viel in denen lezt
Zeiten verführet werden solten. Es treffe bey
ihr alles ein, denn sie richte lauter ärgerniss
und übel an, sie habe einen bund mit dem teüfel
sie seye eine Zauberin, verführe arme unschuldig
Kinder, und widersezte sich allen geboten un

ordnungen Gottes. Es sey ein klares Exempel an diesen gegenwärtigen Jungen, welcher diese Ehebrecherische Eva ihre Mutter, und den Winter Vatter, hingegen ihren rechten Eltern keinen gehorsam oder Ehre erzeigten, die nicht Vatter und Mutter, sondern nur bey ihren Taufnamen nanten. Es sey zu erbarmen, wie sie die Eva schon so viel unschuldige Leüt verführet, und in Ehebruch mit mehr, alß 60. persohnen gelebt, die noch alle am Leben. dieser winter sey ihr siebender Ehemann, denn sie den ersten verlassen, die andern 5. wann ihr einer nichtmehr angestanden, von sich gejagt, und stehe dahin, wie lang noch dieser Winter da bleiben würde. Hierauf fing der obbeschriebene Barthel mit dem grossen Barth in aller Einfalt anzureden, und sagte zu der Eva: Ihr thut nicht recht, und es ist in Gottes wort verbothen, dass ihr euren Mann verlassen, ihr lebt in Ehebruch. Es stehet, dass sich niemand scheiden soll, es sey dann um Ehebruch willen, und ihr lebt in solchen abscheülichen Sünden. Die Mutter Eva, und ihre Leüte lachten aber nur über den einfältigen Barthel, und antworteten nichts. Hierauf zog einer aus unserer Compagnie das sub N.1. beyliegend schreiben aus der taschen, welches der Winter, oder vielmehr die Eva an die beyde jüngste Lallenbergerinnen ohnlängst abgelassen. Ehe ich weiter fortfahre ist zu wissen, dass vor etlichen Jahren sich 4. adeliche Fräulein aus Niederhessen Lalenberg vom Geschlecht, davon die älteste Schwester Dame am Cassel- Hof gewesen, sich zu dieser Mutter Eva

Mutter Frau begeben, davon eine (ein) Hurenkind bekom
so nebst der ältesten Schwester noch bey der Mutt
Frau gegenwärtig war, die beyde jüngste aber haben
diese leichtfertige und abscheüliche sünden abhorrirt
und sich wieder von ihr abgesondert, nachgehends den
ein schreiben ihren beyden ältesten schwestern da
gottlose und sündliche leben der Mutter Frau vor
gestellt, und sie davon abgemahnet, darinnen unter
andern einige schandthaten beschrieben, worauf de
winter die antwort gemacht, welche wir zu Batten
berg von einem guten freünd bekommen, und hier als ein
beylage zufinden, occasione dieses antworts schreibens,
nahm, wir erstgemelt einer von unserer Compagnie
legenheit die Mutter Frau und den winter zufragen
ob sie sich zu diesen schreiben bekenneten, wir hätt
solches gelesen, und ein und andere dinge darinnen
funden, welche zum theil dunckel, zum theil wider
gott, und sein H. wort wären, deshalben sie solches i
von puncten zu puncten vorhalten, und bitten wo
ihre rechte meynung gründlich und klahr zuerörtern
der winter und die Frau stutzten anfangs ein weni
antworteten aber so gleich: Es könte wohl seyn,
der winter habe ein schreiben an die beyde La
bergerinnen geschrieben, wann er es hörte lesen
wolte er es bald wissen, ob es daßelbige sey
der gute freünd fing hierauf an, und hilte ihnen
vor, wie aus der 1te objection zusehen, daß sie co
cubitum promiscuum und die fleischliche vermischung

alß etwaß heiliges statuirten, welches eine gottes-lästerung, denn kein hurer und ehebrecher daß reich gottes ererben solte; so seÿ auch dieses fleischliche werck gott und seinem wort dergestalt entgegen, daß vielmehr in gottes wort der teüffel und antichrist einer hure, hingegen eine mit dergl. sünden unbefleckte und keüsche jungfrau jedesmahl alß ein vorbild der christl. kirch und braut Christi vorgestellet werden, und streiten alle dergleichen fleischliche dinge, welche mehr aus menschl. und natürl. lüsten herrühreten, gegen gottes ordnung, welcher um der hurereÿ willen geordnet, daß ein jeder sein eigen weib haben solte, ja Paulus selbst habe es alß ein hinderniß zu einem gott wohlgefälligen leben zugelangen, angesehen. Einer huren würden jederzeit die verachtete und gottlose verglichen, Christus aber vergliche sich einem seiner braut getreüen bräutigam. Ja diese unflätereÿen wären wieder die Natur selbst, davor sich auch die ehrbaren heÿden gescheüet etc. Worauf die Mutter Eva geantwortet, die sach verhält sich so, wie wir es dahin geschrieben, Menschen vernunfft könne dieses geheimniß nicht begreiffen, und mein geist leidet es nicht, daß ich es ihnen offenbahre. Wenn gott will, daß ich es ihnen offenbahre und sie verstehen und begreiffen sollen, so wird es geschehen, wo es aber gott nicht will, so kan ich es ihnen auch nicht sagen. Wir prosequirten unsern discours, und stellten ihr vor, daß es nicht genug, dergl. irthümer

se gegen gottes wort lauffen, öffentlich zu anderer ärge-
nüß einzuführen, und in den tag hineinschreiben, w
müsten aber auch derselben red und antwort geb
können, absonderl. wegen unsers glaubens, wie Pet
vermahne, daß wir darzu allezeit bereit seyn,
Hierzu stimte jedesmahl der Dillday mit bey,
te ihr ihre gottlose leichtfertige thaten, daß sie
mehr, denn 60. personnen so er kente, unzucht get
ben, mit harten worten vor, sie entsezte sich aber i
geringsten nicht darüber, bliebe darbey, wir ver
stünden es nicht, könten es auch nicht begreiffen,
der todte buchstaben mache es nicht aus, sondern d
geist, welchen sie uns nicht geben könte, sie sag
nicht, daß die fleischliche vermischung erlaubt,
denn das fleisch streitte wider den geist, es sey
auch aber eine fleischliche vermischung, welche
geistlich, wir könten es nicht begreiffen, sie habe
ihren Mann nicht verlassen, denn er sey geist
todt, sie aber lebe in Christo, sie thue und handle
nichts, sondern Christus alles in ihr, sie wisse g
wohl was fleischl. vermischung sey, denn sie
gantzer Jahr mit einem Mann in fleischl. Ehe
standt gelebet, sie dancke aber Gott, der sie da
von erlöset. Sie wünschte nur, daß es uns Gott
offenbahrte wie es zuging, sie aber könne es uns
nicht sagen, denn gott wolte es nicht haben. Dill
day replicirte ihr, diese ihre närrische Einbildung

käme vom Teüffel, er wolte nicht ablaßen, gott zu
bitten, daß er sie bekehre, damit sie nicht so viele
arme einfältige leüte mit ihrer zauberey ver-
führe, denn sie schon bey 100. verführet, und solte
noch diesen Teüffel, der sie besitze, zu überwin-
den. Wir continuirten unsern discours, und kamen
auf die nachfolgende objectiones, darauf sie aber
nicht das geringste weiter antworten wolte,
alß daß, so sie vorhero gesagt, nemlich sie könte
es uns nicht offenbahren, gott müste es thun, die
stunde wäre nicht da, und waß dergl. absurde Re-
den mehr gewesen. Der Pfarr Dilldey fuhr
fort scharff gegen ~~gegen~~ sie zusprechen, sagte ihr,
daß sie eine Mörderin, und eine zauberin sey,
denn sie die verfluchteste dinge gethan mit verschie-
denen weibsleüten, welche sie nach ihrer gottlosen
meynung beschnitten. Dilldey erzehlte uns, wie es
zugienge, nemlich sie griffen mit der hand zu denen
weibsleüten durch die scham, und zertrenten die
Mutter, dadurch würden sie unfruchtbahr, ja sie
hätte bey vielen so schwanger gewesen, alßo ge-
griffen, und die geburth in Mutterleib zer-
quetscht, daß sie hernach abgangen, wie einige von
denen, so schon kinder gehabt, und hernach dieses
außgestanden, erzehlt, mit dem zusatz, daß sie
viel lieber 10 kinder, alß ein einzigmahl solche
schmertzen außstehen wolten. Dilldey erzehlte auch,
daß sie zaubern könte, denn sie die stärcksten Män-
ner in einem augenblick mit einer handt angegriffen,

zuboden geschmießen, und zu ihren willen gebrach
sie hätte nun in 4 Jahren nicht gebetet, ließe
auch keines von allen, so um sie wären, beten
sondern sagte es sey nicht nöthig. Da die Mutter
antwortete, Dillders wüste nicht was beten sey
es bestünde nicht in plappern mit dem Mund
Dillders antwortete, freylich käme das gebeth au
dem innern grund des hertzens, aber die Zung
sey uns gegeben um Gott zu loben. Diese Frau sey
so verflucht, daß sie sich würckl. nebst ihrem ehebrech
rischen Mann auf einen Thron, welchen wir in der
Stube sahen, anbeten ließ, die andern lägen vor ihr
auf den Knien, und thäten ihr göttl. Ehre an. Sie ha
auch solche zauberische Stücke schon bestinsten, da ma
sie in der Lufft schweben gesehen, dadurch viel einfälti
ge Leüte verführet worden. Er Dillders habe es schon
zum öfftern der ordentlichen Obrigkeit angezeigt, sie
würde aber dennoch geduldet. In wärendem discours, fr
te einer die ältesten Calenbergin, was sie von dieser
sache glaube? welche geantwortet, sie glaube alles, wa
die Mutter Eva glaube, dabey wolle sie verbleiben.
hätte auch Ihro Dhl. die Frau Landtgräfin von Cassel so
noch selbsten zu ihnen komen. Die jüngste Calenberg
antwortete auf befragen, daß sie ein Kind gehabt, so
ein schwehrer Fall genug vor sie, und fing an zu wei
nen. Der Dillders sagte hierbey, daß sie ihr Kind, we
es auf solche art gezeüget, ordentlich wieder umgebr
indem sie es verhungern lassen. Wir fragten noch

der Gebhardin sonst Liesgen genandt, sie war aber ver-
reist. Diese soll eine schöne und reiche Kauffmans Wit-
tib aus Eysenach seyn, hält beständig junge Mannsleut
entblöst sich öffters, und läst sich an denen brüsten sau-
gen, dadurch will sie den rechten lebendigen Geist denen
leüten einflößen. bey dem weggehen sagte die Mutter
Eva noch einmahl, sie wünsche daß Gott und die Wahr-
heit von dieser sach offenbahren möchte. Wir kehrten
hierauf zurück nach Schwartzenau, unterwegs besa-
hen wir die hütten in dem wald, darinnen sich der Ca-
stell seiner Profession ein Feldscherer, nunmehro aber Hoff-
prediger bey dem Graffen, nebst der jüngsten Gräffin
aufhält. wir traffen sie beyde nächst bey der hütte
auf einer wiesen an. sie gieng in einem langen schwar-
tzen Rock, eine weiße Schlappe auf dem Kopff, und ein
großes halstuch an. Wir verlangten auch den Geistl.
Namens Knecht in Schwartzenau, welcher schon andert-
halb Jahr kranck ist, zusehen, er wolte aber niemand
zu sich laßen. Man wolte uns von dar noch andere ver-
schiedene ort in denen bergen und wäldern herum-
führen, um diejenige Schweitzer und andere per-
sonen, welche sich daselbst in großer mänge aufhal-
ten, und paar weiß in höhlen und hütten von bret-
tern gebauet, wohnen. weil aber keine Zeit mehr
übrig war, ließen wir es vor dießmahl bewen-
den. Nach verfließung einiger wochen begab sichs,
daß zu Saßmanshausen der gräuliche Hoffmann
angefangen zuverrenden, wie der Mutter Eva

gottes dienst öfters in einer apparten Stuben gantz
heimlich vorgenommen worden, dannenhero er sich di-
gelegenheit gemacht, nebst anderen unpartheyischen
zeügen heimlich zuzusehen, welcher wahrgenommen
dass die Mütter nebst ~~mit~~ verschiedenen anderen Pie-
tisten Mann und Weibs-geschlechts nach denen verrich-
ten geistlichen übungen zu denen fleischl. geschritten
und die geilheit ärger, alss das unvernünfftige Vi-
getrieben. Alss man dieses dem herrn grafen
angezeiget, würden sämbtliche verdächtige perso-
nen arretiret, und 7. an der Zahl nach Laasphe
gefänglich geführet, anfangs verfuhre man inquisito-
rie, nachgehends würde ein peinl. Process angestellt
bey dem inquisitions-Process kamen verschiedene
gottlose, leichtfertige, ärgerliche, und niemahls er-
hörte dinge heraus. 1. hat sich der Winter ausge-
geben vor die erste person der gottheit, der Ich-
tershausen vor gott dem Sohn, und die Mütter
Frau vor die dritte person der gottheit, diese ha-
ben sich jederzeit zusammen gehalten, auf einem
thron beysammen gesessen, sich durch die anderen
armen einfältigen Leüten kniend anbeten las-
sen, in einem bett beysammen geschlaffen, wie
wir denn selbst observiret, dass das in der Mü-
ter Frau stube gestandene bett üm die helffte brei-
ter, alss ein ordinair bett gewesen. (2. seynd so
viel hurereyen und geilheiten auf so garstige un-

bestialische art an tag kommen, dass man solches zu
schreiben scheü trägt. 3. Von dem fall Adams, und
seiner bald nach der schöpfung gehabten begierden
sich mit den wilden thieren zuvermischen, kamen
wunderl. grillen hervor, wie die beÿlag sub No. 2.
ausweiset. (4. Die beschneidung der weibsleute
betreffend, kam unterschiedenes hervor, indeme
sich einige weibsleüt angegeben, welche solches
ausgestanden, erzehlen es folgender massen, daß
man sie auf ein bett gelegt, der winter und
Jchtershausen ihnen zugesprochen sich nicht zu
förchten, ietzunder komme Christus, und wolle sie
reinigen von allen ihren sünden, der alte Adam
in ihnen solte nunmehro getödtet, und ein neuer
Mensch geschaffen werden, sie solte nur getrost
und standthafft seÿn, es wäre nur um eine klei-
ne zeit, so wären sie von allen sünden gereini-
get. Darauf habe einer von anfangs den einen
finger, nachgehends mit zweÿen, und so fort, biß
er mit der gantzen hand hineingekommen, durch die
scham zu ihnen gegriffen, und ihnen dermassen
im leibe herum gefahren, daß sie ihre fünf
sinne nicht gehabt, und also nichts rechts sagen
könten, außer daß sie grosse schmertzen em-
pfunden, auch einige 4. wochen lang den blutfluß
behalten. Eine andere frau, so vorhero kinder gehabt,
und sich hernach beschneiden lassen, hat ausgesagt,

dass sie viel lieber 10 Kinder gebähren, alss ein ei-
zigmahl dergl. schmertzen ausstehen wolte. Be-
einigen weibsleüten ist es auf eine libidinose
contrectation hinausgelauffen, denn sie nicht
alle davon unfruchtbar worden, sondern ei-
nige hernach Kinder gezeugt. 5. haben die Leü-
bekandt, dass sie des Tillders Seele ~~in einen~~
in einen Leitochsen, eines grossen Herrn Seele
in einen welschen Han verbannet, und was der-
gleichen Phantasien mehr gewesen. bey dem Inqui-
sitions-Process hat man grosse Mühe gehabt, die In-
quisiten auf die rechte bekändtniss zubringen
damit, wenn sie gefragt worden, ob sie miteinan-
der gehuret und die Ehe gebrochen, haben sie es
simpliciter negirt, wenn man aber die Mutter
er gefragt, ob nicht der Winter und Zechters-
hausen bey ihr in einem bett gelegen, hat sie
affirmiret. Ob er sich nicht auf ihren Leib geleg-
et? Ja. Ob er sich nicht mit ihr vermischt? Ja. Ob
dieses nicht Hurerey getrieben heisse? Nein.
Ob sie denn keine Lust davon empfunden? Wenn
hätte der Winter und Zechtershausen Lust da-
von gehabt, so wüste sie es nicht, sie hätte
nichts daran empfunden, denn sie sich nicht
fleischlich, sondern geistlich vermischt. Eben die-
se gefangene Personen haben in einem Memori-
al vorgestellt, dass der Process nicht amore jus-
ti-

angefangen worden, denn sonsten würde man erstlich den Knecht zu Schwartzenau auf den Hoff nicht dulten, welches ein Scortator und blasphemus, dass sie bestraffen. (2.) Den Mann von [illegible], welcher ein Adulter und bigamus vom Hoff fortschaffen. (3.) Die ungetauffte Kinder, derer 5. nicht also ungetaufft liegen lassen. (4.) Das Laboratorium zerstören, weilen dieses doch ihnen gleich. (5.) Den Winter, so ein Adulter confessus nicht dulten. (6.) Die Schweitzer im Wald mit ihren Huren nicht hegen. (7.) Auf den Hoff zu Schwartzenau bessere Zucht halten. Als man eben begriffen war, den Process zu ende zubringen, seynd diese gefangene und princ. beklagte sämbtlich durchgangen, und nachdem sie die Wächter truncken gemacht, durch hülffe ihrer glaubens genossen entkommen, man hat ihnen zwar nachgesezt, auch die Mutter Eva zu Biedenkopff wieder ertapt, diese hat sich aber durch anziehung ihrer Magd Kleyder noch einmahl salvirt, dahero sie sämbtl. am 14ten May 1705 öffentlich citirt worden.

Beylage N. 1.

Copia eines Schreibens von Winter an di
2 jüngste Calenbergin, in welchem de
und der Hofmeisterin ihre Theologisch
Meynung in etwas vorgelegt wird.

Ihr lieben Kinder!

Nachdem ihr euch angelegen seyn lasset, und a
mahl eüeren lieben Schwestern Charlotten un
Sidonien zugeschrieben, und sie nachmahls ern
ert, bin ich dadurch bewogen und angetrieb
euch dieses, wie mirs Gott gegeben, kürzlich
Es ist einer zweck in allen euren briefen, daß
von Irrthüm und greüeln ab, und zur bekehrun
und Nachfolge Christi ermahnet, aber ich wei
nicht, ob ihr in eüren Hertzen versichert sey
daß wir in Irrthüme und greüeln stecken, u
davon abmahnen solt, oder ob nicht solches vo
euch judiciret werde. Ihr wisset, und seyd m
mir überzeugt, daß gott unbegreiflich, auch
sein Sinn und wege unerforschlich seynd, und daher
von Natürlichen Menschen, und denen die in Eigenh
stehen, nicht können begriffen werden, auch nicht v
denen Weisen und Klugen dieser welt, noch auch d
nen, die es mit der vernunft ergründen wollen
Insonderheit das grosse geheimniß, gott geoffenba
ret im fleisch, denn alle wege gottes sind geheim
se, und mögen ohne göttliche Erleuchtung weder begrif
Obj. 1. noch erkandt werden. Nun werdet ihr sprechen, Jo
das ist so die wege gottes unbegreiflich, aber es sin

auch offenbahr die werck des fleisches, darinnen ihr
wandelt. darzu darff man kein göttlich licht, denn das si-
het ein jeder, daß das unrecht ist. Nun wohl ihr lieben,
Ks. offenbahr sind die wercke des fleisches, ihr machet aber
keinen unterschied zwischen dem fleisch, welches ist die
böse lust, aus welchem alle sünden herfließen, und zwi-
schen dem fleisch des Menschen Sohns. Ihr meÿnet alle
Vermischung die im fleisch geschehe, seÿ fleischlich, ach
nein. denn es ist auch eine leibliche vermischung, wel-
che geistlich ist. wenn ich mich nemlich vermische mit dem
fleisch des Menschen Sohns, welches fleisch ich nicht vom
himmel herab holen darff, sondern finde es in seinen
gliedern, derer fleisch gecreützigt ist samt denen
lüsten und begierden, denn dieselben leben nicht, son-
dern Christus lebet in ihnen. Diese Vermischung ist nicht
fleisch, sondern geist, wie der Heÿland bezeüget, da
er redet von dem essen seines fleisches: die worte die
ich rede, die sind geist und leben, daß sich auch seine
Jünger und alle umstehenden daran ärgerten, und
sprachen, wie kan uns dieser sein fleisch zu essen
geben? Das frag ich nun auch, denn wir müssen doch
sein fleisch essen, sonst haben wir kein leben in uns.
Ks. Ich finde nichts anders, bin auch durch die Salbung
nichts anders überzeüget, als wenn ich mich mit dem
fleisch Christi vereinige, und also im glauben vermi-
sche, daß nicht mehr zweÿ, sondern ein fleisch ist, daß
ich fleisch bin von seinem fleisch, und bein von seinem

ben, und also uns nichts scheiden könne. Dieses g
schiehet nun durch das eheliche liebes band, davon d
Apostel sagt, da er von der Ehe redet: Das geheimn
ist groß, ich sage von Christo und der gemeinde, w
ches verknüpfungs band ist die H. vermischung,
wan beyde ein fleisch worden. Diese h. vermisch
ung ist nicht fleischlich, noch sündlich, sondern von g
und ihm gefällig, denn sie ist gleich den ersten M
schen gegeben, und von gott gebotten worden, wa
aber von gott ist, das ist heilig und guth. Diese h. V
mischung und Einswerdung ist bald verderbet word
auch noch so gar verdunkelt, daß man fast gar kei
spuhr mehr davon findet, ja daß man nicht mehr
glauben will noch kan, daß solche Einswerdung oh
lust und sünden geschehen könne. warum? Alles fle
hat seinen weg verderbet, und die gantze welt
liegt im argen, auch will sich niemand durch den ge
gottes mehr straffen lassen. Weil nun diese h. Ve
so verdunkelt worden, auch so, daß man in den fle
schen nichts mehr davon findet, solte er deßwegen
nicht von gott seyn? oder von seinen kindern nic
recht und heilig gehalten werden? das sey ferne
gott wird nach seinem H. willen wie in andern di
gen, also auch hierinnen kräfftig erfüllen. Es wi
demnach das ~~kräfftige~~ gottseelige geheimniß der rechten Ehe C
sti und seiner glieder in aller welt offenbahr wer
den, dero höhe und tiefe, breite und länge nie
mand ergründen kan, als nur der, welchem es gott

offenbahret, und darein führet. Es möchte aber wieder
bj. 2. hiergegen eingewendet werden; die Vereinigung Chri-
sti, und seiner glieder geschehe allein im geist, und nicht
Ich. im fleisch. Aber ihr lieben, wolt ihr denn nur mit eü-
rem geiste, und also nur halb mit eürem geist verei-
niget werden? damit er uns also auch mit dem leibe
durch seinen leib mit sich, und seinem Vatter vereini-
gen könne? denn solte nur der geist mit Christo ver-
einiget werden, da doch in Christo so wohl ein leib,
alß ein geist ist, so wäre ja der leib nichts nütze,
so wäre er ja vergebens erschaffen, und müste ab-
gesondert werden. Wir sollen ja gott so wohl mit un-
seren leib, alß mit unseren geiste preißen, welche bey-
de gottes sind, was nun Gott zusammen gefüget, muß
kein Mensch scheiden. Ists nun, daß der leib auch in die
gemeinschaft des leibes Christi soll, und auch mit dem
leibe ein leib werden, so kans nicht anders geschehen,
alß daß das wort fleisch werde, welches unser fleisch
reinigen, und sich mit ihm vereinigen könne, und also
der Mensch nach geist und leib, welche beyde gottes
sind, wieder können in das seelige Reich des Vatters und
des Sohnes kommen. Wodurch solte nun die Vereinigung
und Erneüerung unsers fleisches mit dem fleisch Christi
geschehen, und also unser fleisch werden? Ich sehe nun
und finde nichts anders, alß durch das Mittel, das der
Herr selbst darzu gegeben, und kein Mensch, durch das
grosse geheimnüß der Ehe, welches zum Fürbild auf diese

Ehe die H. Ertzvätter auch empfangen haben, da seh
ihr nun meine einfältige Meÿnung über eure Läst
ungen, daß ihr uns fleisch beschuldiget; wenn ihr e
untersuchet, so werdet ihr finden, daß ihr selbsten d
innen stecket, wessen ihr uns beschuldiget, insonder
du liebes dortgen, da du dich vom Leibe Christi, /: Sat-
Hra und deren anhang:/ getrennet, und einen fleis
Mann hast zugesellen lassen, mit selbigem ein
lebest und vermischest. Selbes was geschicht auß
der gemeinschaft des Leibes Christi, das ist fleisch
Hierauf sprecht ihr, es ist was grosses und unbe
Obj. 3. geistliches um das geheimniß der Ehe, zwischen
Christo und seinen gliedern, aber unter uns sey
ein verfluchter Mischmasch, und solche dinge könte
nicht von Gott, und ihm gefällig seÿn, denn ja d
schanden, Ehebruch, Hureraÿ, Abgötteraÿ, Mortthat
Zauberaÿ, und die ärgste dinge unter uns im sch
gingen, welche in der gantzen schrift verbothe
seÿen. Diese wunderbare ausrüstung, reinigung,
und läuterung der glieder des Leibes Christi unte
einander nennet ihr Mischmasch, und zwar nu
aus denen ursachen, weil sich beÿderleÿ geschle
leiblicher weise vermischen. Wie könt ihr abe
einer unerkanten sachen einen bessern Namen
geben? wisset ihr denn nicht, daß in Christo n
ein Leib ist, wie kan sich denn ein Leib vermische

In Christo ist weder Mann noch Weib, weder Vatter
noch Mutter, weder bruder noch Schwester, sondern all
zumahl einer, wo kann da ein Mischmasch seyn. So
bald sich meine Seele in die gemeinschafft des Leibes
Christi ergiebet mit gäntzl. auslöschung ihrer selbst
und ihres willens in dem willen Gottes, so ist da weder
Ehemann, noch Ehefrau, sondern sie sind ein wesen,
das da von neüem muß gebohren werden. Ist jemand
in Christo, so ist er eine neüe Creatur, das alte muß
vergehen, und alles neü werden, ist nun kein Mann
noch Weib in Christo, wo ist denn der Mischmasch. Ich
finde ihn ja nicht unter denen gliedern Christi, alles
waß außerhalb dem Leibe Jesu Christi sich vermischet,
das ist Mischmasch, ist nun kein Mischmasch in dem
Leibe Christi, so fallen auch von sich selbsten die an-
dere beschuldigungen, daß nemlich hurerey und Ehe-
§ 4. bruch unter uns seÿ. Denn gleichwie wir nun sehen,
daß das allein die rechte Ehe ist Christi mit seinen
gliedern, wann sich nemlich der Mensch mit Leib
und Seel Christo allein ergiebet, und darauf mit
ihm vereiniget, und nach Seel und Leib durchs heilige
grosse geheimnüß der Ehe, so können wir bald auch
sehen, waß hurerey und Ehebruch seÿ, nemlich ein
abkehren von Christo und seinen gliedern, wann sich
ein glied trennet von Christo, entweder mit dem
geist, daß es nicht ein hertz und sinn ist, mit Christo,
sich an die babylonische hur hänget, an ihre Satzungen

ordnungen und Meynungen, aus eigener furcht o

abricht, das ist eines theils hurerey und Ehebru

da die seele von Christo wieder abgeht, dem si

sich einmahl mit seel und leib ergeben, oder w

sich ein glied, das sich mit denen gliedern des l

bes Christi verbunden, und durch eheliche ban

zu einem leib begeben, mit einem huren glied

aus böser lust und begierde vermischet, welch

glied nicht am leibe Christi ist. dieses ist nun

die hurerey und Ehebruch, die im fleisch gesch

het, ihr meynet nun, weil wir uns unter ei

ander leiblicher weise vermischen, das wär

diese hurerey und Ehebruch, denn die Män

ner und weiber, die in fleischlicher Ehe geste

ten, thäten sich eins vom andern, und könte e

nach eurem fleischlichen Sinn dieses nichts a

ders seyn, also hurerey und Ehebruch. aber i

lästert, davon ihr nichts wisset, und fehlet des

terscheids. sich mit denen gliedern des leibes

sti vermischen, das ist keine hurerey noch Ehebr

das ist aber die rechte hurerey, die im fleisch g

schieht, wenn sich ein fleisch vermischet außer

sto durch fleischliche lüsten und begierden, das

die hurerey, der ihr uns beschuldiget, und davo

Paulus sagt: wisset ihr nicht, daß eure leib

Christi glieder sind, solte ich nun die glieder

Christi nehmen, und hurenglieder daraus mach

das sey ferne! oder wisset ihr nicht, daß eüer Leib
ein tempel des H. Geistes ist, welchen ihr habt von
Gott, und seyd nicht eüer selbst, denn ihr seyd theüer
erkaufft, darum so preyßet Gott an eürem *Leib,
und Geist, welche sind Gottes. Er vermahnet auch an
einen andern orth, gleichwie ihr eüre Leiber begeben
habt zum dienst der ungerechtigkeit. Sehen wir nun
was hurerey und Ehebruch ist, so werden wir auch
bald erkennen, was abgötterey ist. Nemlich von Gott,
und seinem heiligen willen, dem man sich einmahl
gantz aufgeopffert, abgehen, und auf etwas crea=
türliches fallen, welches auch gar subtil ist. Es nen=
net auch das abgötterey bey uns, wenn wir Gott
und Christum in seinen gliedern suchen, auch inson=
derheit in seinem theüren Verdienst (:heil. der Frau:)
welches er uns gegeben, und in welchem Christus le=
bet. Sagt mir doch, wo soll ich Gott suchen und lieben,
soll ich in den himmel steigen, und ihn herab holen? da
kan ich ihn nirgends finden, ich muß ihn also suchen
wo er sich mir offenbahren will. Es zeiget uns
aber der heyland, wo wir ihn suchen und lieben
nemlich in folgenden. Niemand hat Gott je gesehen,
wo wir uns untereinander lieben, so bleibet *Gott
in uns. Es ist auch sehr nachdencklich, was der hey=
land sagt zu Philippo, wer mich siehet, der siehet den
Vatter, glaubstu nicht, daß ich im Vatter, und der

Vatter in mir ist. Alßo ists auch mit Christo un
seinen gliedern. Wer das haupt hat und sieh
der hat und sihet auch die glieder, denn glei
wie der Vatter im Sohn, und der Sohn im Vat
ist, alßo ist auch Christus in seinem Leibe un
gliedern, und seine glieder in ihm, und kan al
weder der Leib ohne das haupt, noch das haupt
ohne den Leib seyn, und das geschihet auch mi
grössern Nachdruck in denen gliedern, darinnen
sich vor andern offenbahret, und darinnen er se
werck auszuüben will. Da habe ich gar nichts mit d
Creatur, sondern mit Christo selbst zuthun, den
verflucht ist, der sich auf Menschen verläst, un
mit seinem hertzen vom herrn weichet. Da mey
net ihr nun, wenn wir Christum in seinem th
ren werckzeug unserer in gott hertzlich gelieb
Mutter suchten, das wäre die abgötterey, da s
tet ihr sehr und macht uns einer abgötterey zu
schuldigen, denn wir hiengen an der Creatur, u
machten einen götzen aus ihr, und meynet, das
könne ohne gotteslästerung nicht abgehen, daß w
sie vor unsere Mutter halten, welche uns von Go
darzu gegeben, daß sie uns gebähren solle, und die
weiber geburt überbringe. Wenn wir sie alß ein
Creatur ansehen, so ist sie eben der dreck und st

die wir sind, aber durch und in Christo vermag sie
es wohl, es hat ja Gott der welt lang genug ihre fleisch,
liche geburten herfürgebracht, was ists dann nun,
wann der herr auch anfängt zugebähren, spricht der
herr! Wann nun der herr hierzu sich ein schwa,
ches werkzeug erwehlet, reiniget und heiliget,
und zu solcher geburth gebrauchet, solte man das
nicht vor eine hohe und theüre wohlthat von ihm
achten. Die Magd hat lang genug ihre geburten her,
fürbracht, es muß nun auch einmahl auch die
freye gebähren, die fürstinn, dann der saamen
Abrahä ist noch nicht zur völligen ausgeburth kom,
men. deßwegen schicket, und wird der herr noch
schicken, arbeiter in seinen weinberg, die ihm in
seiner aufrichtung des neuen Jerusalems bauen hel,
fen. In dieser unser werthen Mutter offenbah,
ret er sich nun, wie er von sich spricht: Ich bin ein
rechter weinstock, eine jegliche rebe an mir, die
nicht frucht bringt, wird er weg nehmen, und eine
jegliche die da frucht bringet, wird er reinigen,
daß sie mehr frucht bringe. Dann wie sich natür
liche kinder an ihre Mutter halten, davon sie
gebohren, also halten sich auch ihre /: der Hrn: / kinder
an sie, davon sie gebohren, also halten, und kommen
also in ihr, als in einem Centro mit ihrer liebe
zusammen, und verbinden sich in ihr, und wird also

aus vielen körnlein ein brot, und aus vielen ein
Lemmel, das ist der anfang der kraft des ge-
bethes, dass der Heyland zu dem Vatter thut: Ich
bitte Vatter, dass sie alle eins seind, wie du in mir
und ich in dir, dass sie also in uns seyen. Dieses
Obj. 5. heilige und hohe werck verlästert ihr, davon ihr doch
keine erkäntniss habt. und beschuldigt ferner ein
liebgewesene Mutter der Zauberey und falschen
kraft, und dass ihr durch sie wäret verführet wor-
R. Ihr müsset ja ein anders aus Gott versichert seyn,
dass niemand Christo seine Schaaf aus seinen händ-
reissen könne. was kan uns denn so ein schwa-
weib thun? Es kan ja kein haar ohne den willen
gottes von unseren haupt fallen, ja keine Creatur
sich regen, vielweniger kan dieses schwache weib
die kinder gottes verführen, dass aber Christus in ih
die seele regen kan, und selbige ziehen, ist gewiss;
dieser zugk wird von euch Zauberey, und falsche kra-
genennet; zu wünschen wäre, dass dieser zugk wei
an tag wäre, als er ist. Wir beklagen nur, das-
der zug so wenig in uns würcken kann, denn was
ist doch wohl edler, als die schöne Harmonie des geis-
gottes, die er in seinen kindern hat. denn das ist
das band der Einigkeit im geist, welches der geis-
gottes in denen kindern gottes gemein hat. Wir
Obj. 6. werden auch von euch Mordthaten beschuldiget, dass
man nemlich die früchte im leib umbrächte. Hier
R. lästert ihr wieder, was ihr nicht verstehet, denn wir

suchen nicht die früchte zu tödten, sondern daß sie mö-
gen an das tages licht kommen. Der alte Mensch
mit seinen begierden und bösen lüsten muß getö-
det werden, denn er hat keine gemeinschafft mit
dem neuen Menschen. fleisch und blut hat keine
gemeinschafft mit dem fleisch Christi. Alles nun was
dem alten Menschen zugehört, und darinnen er sein le-
ben hat, muß ermordert, und getödtet werden. /: dieses
bildet sich die hofmeisterin Frau mit ihren Adhaerenten
ein, es müste geschehen mit der hand, dadurch sie die
arme weibsleute offt elendig zurichten:/ wann nun nun
der Herr in die Creutzigung und tödtung des alten
Menschen führet, und uns mehr und mehr von ihm er-
lösen, und befreyen will, daß der neue in uns an-
fangen könne zu leben, das nennet ihr ein Mord. Nun
§. 7. sagt ihr weiter, eure wege sind in der Schrifft nicht
gegründet, sondern vielmehr wider die schrifft. Man
sihet genug die heilige und theure wege und geheim-
nissen gottes, darinnen durch und durch liegen, so
wohl in Mose und denen Propheten, alß auch im neu-
en Testament. wer sie aber ohne göttl. Erleuchtung
nach seiner witz auslegen will, der wird sie nicht
begreiffen, sondern für ketzerisch und Nicolaitisch
halten.

Winter.

Beÿlag Sub N. 2.

Adam habe gesehen, daß alle thier in der Zweÿh
geschaffen seÿen, das ist ein Männlein und fräul
hingegen seÿ er allein in der Einheit erschaffen.
zwar seÿ er ein Hermaphrodit gewesen, und würde
wenn er in der Einheit geblieben wäre, in ihm s
generiret, concipiret, und gebohren haben, und würden
Kinder wie die äpfel vom baum von ihm gefallen
seÿn. Weil er nun keine lust von seiner Einheit geh
wie die andere thiere, so habe er beÿ sich eine begi
de zur Zweÿheit empfunden, weil er gesehen, wie
thiere sich gepaaret und begattet, und hab in Man
eines menschlichen Subjecti lust und reitzung
komen, sich mit den thieren zu vermischen, und di
wäre schon eine disposition zu seinem fall gewes
welches Gott denn wohl gesehen, und gemerck
daß Adam ihm die ursach seines falls und bo
begierden beÿmessen würde, weil er ihm kein
weib geschaffen, so habe er gesagt, Es ist nicht
daß der Adam alleine seÿ, er möchte sich mit
den thieren vermischen. Da doch beÿ allen and
geschöpffen stehet: Gott sahe an alles was er ge
hatte, und sihe es war sehr guth, von Adam a
habe er gesagt, es ist nicht guth, daß ich den M
schen in der Einheit erschaffen, daß er seine
nicht wie andere thiere haben kan, dahero w
ich ihm ein weib schaffen, daß er eine gehülfin
gleich wie alle andere thiere habe, und in der

Zeitlichkeit lebe. Weil nun Gott ihm das weib gegeben, und dadurch ihm die irrige Meÿnung benommen, als wann er sonsten causa peccati und ursach seines Falles seÿ, so hab ihn dieses ihn erst recht zum fall gebracht, weil die Eva von baum des verboths gegessen, der baum des verboths und lebens seÿ das membrum virile, denn dadurch würde alles leben fortgepflantzet, es stünde auch mitten im garten der kleinen welt, das ist mitten an den Menschen, denn der Mensch seÿ die kleine welt. Dieses membrum virile scil. die schlange, welche per Prosopopoeiam mit ihr geredt, recht kennen lernen, darum hatten sie sich geschämet, weil sie nackend gewesen. Weil nun durch diese unreine Vermischung wir alle verunreiniget und inficiret, und dadurch die Erbsünde auf uns gebracht ist, weil die Even töchter an dem membro virili noch stets ihre unreine begierde oder lüste haben, und den Adam immer anreitzen, daß er mit essen solle, so müssen wir uns bemühen, daß wir wieder rein werden, und dieses muß eben dadurch geschehen, wodurch wir verunreiniget sind, denn gleichwie wir durch den baum des verboths scil. membrum virile verunreiniget, also müssen wir dadurch wieder gereiniget werden, wir müssen von eben denselben

ehestand ehren, aber in Reinigkeit, das ist mit rein
und vermischen. Denn es heisset, bey den re-
nen bist du rein. Adam und Eva hatten in
unreinigkeit davon gessen, wir müssen in Rei-
nigkeit davon essen, und sey genug, wenn ein
von beyden rein ist, und den guten vorsatz h
sich dadurch zu reinigen, sanctificatur vir infidelis per m
erem fidelem. wer sich aber mit einer unrein
vermischet, der wird auch unrein an hertzen, u
an leib. daher hat Gott gebotten, man soll be
dem weibe in seiner Kranckheit nicht liege
welches ein vorbild sey unserer reinigung, und
verunreinigung im geistlichen und leiblichen, u
dass wir durch reine können gereiniget, durch
reine aber verunreiniget werden. Es werde a
zu dieser reinigung noch mehr erfordert, un
stehe nicht ein jeder in den stand, dasser di
se reinigung recht anstellen könne, viele ver
unreinigten sich mehr dadurch, weil sie die E
käntniss die rechte art und gaben nicht dar
hätten, non omnes capiunt verbum hoc, und gehör
hierzu eine sonderbahre Erleuchtung, die ihnen a
gegeben werde. Aber die übrigen, die nicht be
ihnen halten, hätten auch die gnade nicht, so
dern verunreinigten sich durch ihre fleischliche
vermischung, und das sey die straffbahre hu
rerey.

Extract-Puncten Winters und der Hoff-meisterin aus Wittgenstein.

1. lehren sie, daß nunmehro die Zeit vorhanden, daß alles dasjenige, was der alte Adam verlohren, durch den neuen Adam restituiret würde, unter andern das er verlohren, wäre auch dieses sonderlich, nach dem Geist Kinder zu zeugen, welches, weil es nicht in jenem leben zu geschehen (: denn da werde man nicht mehr freyen noch sich freyen laßen:) so müste es denn nothwendig in diesem leben geschehen, sonsten könte mit Wahrheit nicht gesagt werden, daß Christus wieder alles ersezt habe, was Adam verlohren, und verderbet, und wie gesagt, solche Zeit wäre nunmehro da, und sie stünden in diesem puncto in praxi.
2. Wolte aber der neue Adam solches Werck verrichten, so müste er auch eine neue Frau haben, und diese (: sagt die Hoffmeisterin:) sey sie, eine Mutter aller lebendigen. Winter aber sey der neue Adam, oder der Vatter, der müste solche Kinder zeugen, und sie müste dieselbe gebähren, reinigen und heiligen, auch sich selbst vereinigen, welches leztere geschehe, wenn sie wieder in diese Mutter, in sie gingen, oder geist fleischlich mit ihr vermischten.
3. Daß das zeugen und gebähren der Geister auch in der Obern Kirche geschehe, es müste aber der wille Gottes auf Erden geschehen, wie im Himmel.
4. Die gantze Ober Kirch aber, die mit einem Wort genandt würde das Jerusalem, das droben ist, habe sich in die untern Kirche, oder in ihrer Societät begeben, und vereinige sich durch dieselbe.

5. Sichtbar, geistlich und betrachtlich, diese mit der oberkirche und vereinigten unterkirche sey sonderlich sichtbar, das Dreyeinige derselbe Gott Vat[er] Sohn und H. Geist. Gott vatter sey sichtbar in de[m] Winter, der Sohn in dem Appenzeller, und der [H.] geist in der Hoffmeisterin, welche personen au[ch] sichtbar von einander ausgingen. Die die Hoff-meisterin sey die thür solches zu und ausgang[s] hingehen aber hierbey laut der schrifft sich geist[lich] mit ihr vermischen.

6. Wie dieses aber vor den ohren der welt eine ketzerische lehre wäre, so müste dieselbe in sch[mach] und schande komen, und die gerichte müsten an-fangen am hause Gottes. Zum zeichen dessen sie die haare abscheren, und sich also dadur[ch] schänden, denn der Herr wolle den scheitel der tochter Zion kahl machen.

7. Das verlaügnen der natürlichen Eltern extendire si[e] so weit, dass sie dieselbe auch nicht mehr mit den Na[men] vatter und Mutter belegen, sondern sie mit dem ge-meinen tauffnamen benennen. E.g. du Heinrich, du [Ca]tharina.

8. den Sontag zu celebriren sey nicht mehr nöthig, denn itzo sey die schon längst versprochene zeit, da man halte einen Sabbath nach dem andern.

9. beten, singen, und der gantze privat und öffentliche gottesdienst müste aufhören, und allein Gott angebe[tet] und geehret werden im geist und in der Wahrheit.

10. Auch Abendmahl, bibellesen, und dergleichen bestehe alles in einem lebendigen wesen, auch mit einem we

in dem geist= fleischlichen vermischen. die lebendige bibel
seÿ die Hofmeisterin, darinnen seÿ geschrieben mit Men=
schen griffel die gerechtigkeit, weisheit, barmhertzig=
keit, welches lauter lebendige dinger wären, die hän=
de und füße hätten.

11. Wer gott anderswo suchte, als im fleisch, der finde nichts,
als einen lufft gott, oder ein gespenst von Gott.

12. Sie glauben, daß die graffschafft Wittgenstein noch unter
sie würde distribuiret werden, solche werde ihnen gege=
ben zu ihrer Residenz, der weiße Stein, oder das schloß
Wittgenstein, da würde der eine von ihren brüdern
Rath, amtmann, Renthmeister, der eine dieß, der
ander das werden.

13. Alles was im Pabstthum gelehret, und religiose exerci=
ret werde, seÿ ein Schatten des wahrhafftigen, denn
es seÿ freÿlich ein Purgatorium, ein Limbus Patrum. die
hölle seÿ ein lebendig ding, das leiden könne, wie auch
der todt, denn es solte die hölle und der todt in den
feürigen Pfuhl geworffen werden.

14. So würden auch die teüffel noch alle seelig zu seiner zeit.

15. Christus vergöße sein blut noch alle Monath in denen
heiligen weibs personen, daß seÿ das blut, das uns
reinigen müste. NB. mit solchem blut sollen sie abend=
mahl halten.

16. Christus seÿ nicht nur ein leidender, sondern auch ein Sün=
den spiegel, der nicht nur für alle unsere Sünden
büßen, sondern auch dieselbige thun müste, denn son=
sten könte Er nicht mitleiden mit unseren Sünden ha=
ben.

17. Gabriel, der zur Jungfrau Maria kommen, seÿ kein
geist, sondern ein H. Mensch gewesen, der in heiligkeit

sie caresiret, und in heiligkeit ihr seinen Saamen
beygebracht, daraus Christus gebohren, welcher Saa
nicht mehr eines natürlichen Menschen Saamen, son
dern ein Saamen gewesen, und auch solche wei
müste Christus noch immer gebohren werden, dann
er seÿ noch nicht zur vollkommenen geburt komm
Christus der seÿ Christus gestern und heute.

18. der alte Mensch werde von einigen successive von
nen getödtet, beÿ einigen aber auf einmahl
und in einem moment, dieses geschehe wann
berühret würde von ihrem lapide Philosophorum
und Tinctur, welche ihm ein geist seÿn wer

19. Voll speiß und tranck, so sie verzehren sacram
tarisch seÿn, und also ihre taffel, daran sie
sen, der tisch des Herrn.

20. Ihr Schatten und Kleider könten auch die geist
kranke gesund machen.

21. Sie die Hoffmeisterin seÿ der brunnen bethes
worinnen alle geistl. Kranke gesund werde
müsten, wann sie in sie stiegen, sie müst
aber erstlich von einem Engel oder sichtbahr
bothen des sichtbaren Gottes bewegt werd

22. So könte sie abwesend mit denen aus ihr
Societät correspondiren, dieselbe fordern, od
durch eine Magische krafft wieder zu sich
ziehen.

23. So wüsten und fühlten sie auch die Gottlo
se ihrer feinde gegen sie.

24. Weil die geister der thiere in die Mensch

geschehen, so gebühre dem Menschen auch anders
nicht, alß thierische Speise, weil er lauter
Schwein in sich habe, so müste er auch lauter
Treber in sich freßen mit dem verlohrenen Sohn.
25. Die sich ihnen ergeben, müsten auch beständig
beÿ ihnen bleiben, wann sie schon sehen, daß
sie mit ihnen ewig solten verdambt werden.
26. Ihre Natur seÿ dergestalt mit der Gottheit
vereinigt, daß solche zusammen einen Gott, und
einen Christum machen, und müste auch ihre Natur
alß Gott veneriret werden.
27. Wann man sich mit einer person vermischt, die
nicht mehr selbst lebte, sondern Christus lebte
in ihr, so vermische man sich in Christo. Vermi-
sche man sich aber mit einer person, darinnen
der Teüffel noch lebe, so vermische man sich
mit dem Teüffel.
28. Der Teüffel seÿ kein Geist mehr, sondern ein Diabo-
lus incarnatus, und solches seÿ sonderlich der na-
türliche Vatter eines natürlichen Kindes.
29. Sie die Hofmeisterin seÿ die geistl. Sara, und der Ap-
penfeller ihr geistlicher Isaac, in dem müsten
gesegnet werden alle geschlechte auf Erden.
30. Er seÿ das Knäblein, das die Heÿden weiden solten
mit der eisernen Ruthe, und sie seÿ das Weib mit
der Sonnenbild bekleidet, die den Mond unter ih-
ren Füßen habe, die der Drach mit gedachten Appen-
feller suche zu verschlingen, aber sie würde von Gott
in eine Wüste geführet, und daselbst ernehret werden,

eine Zeit, zweÿ Zeit, und eine halbe Zeit.

31. Eine jede Mannsperson seÿ kein vollkommener
Mensch, und also nicht wiedergebohren, und go
gefällig, so lang ihme ihr von Gott weggenom
ne Rippe nicht wieder eingesezt würde.

32. In Christo könten sich auch natürliche Eltern mit ihr
natürlichen Kindern unter einander vermischen, den
in Christo seÿ weder Vatter noch Mutter mehr, son
dern einer.

33. Es seÿ erlaubt zu huren, Ehebrechen, stehlen, mor
wann es nur in der absicht geschehe, dass man de
durch eine person gewinnen und an sich bringen
möge, sonderlich seÿen die weibspersonen jagd=
hunde, die die wilde welt fahen und zu Gott br
gen müssen.

34. Ihre der Hofmeisterin Eltern hätten sie in de
höchsten alter erzeuget, und also ohne böse Lust, w
Zacharias und Elisabeth Johannem den Täufer
bohren.

35. Die bibel seÿ eine Krücke daran man gehen le
ne, könte man aber gehen, so werffe man d
Krücke ins Feuer.

36. Abraham habe auch Gott so erkandt wie sie, den
die Engel, die zu ihm kommen, und ihm von unter
gang Sodom gesagt, wären keine Spiritus, sonder
Menschen gewesen, einen unter ihnen habe e
als Gott veneriret, denn er habe ihn Gott ge
nandt.

37. Das was die welt vor eine Ehe halte, seÿ eine

privilegirte Hurereÿ, und die Ehe muß geschieden
werden, denn sie von leibhafftem Teüffel, jene Ehe
aber seÿ von Gott. Was nun also Zusammen ge-
füeget, das dörffe und könte der Mensch nicht
scheiden.

38. Christus seÿ ein Hermaphrodit gewesen, männlich
und weiblichen geschlechts, und daher der vollkom-
ne und neüe Adam, darum wäre aus seiner sei-
ten geflossen wasser und blut, männl. und weibl.
saamen, und solche Hermaphroditen müsten wir alle
werden, wann wir zu Gott kommen wolten. Sol-
ches geschehe durch Ersetzung der weg genommenen
Rippe und der vermischung des männl. und weibl.
geschlechts, durch den geistlichen beÿschlaff.

39. ~~Christus seÿ ein [illegible]~~ Alß Maria Christum nach sei-
ner Aufferstehung gesehen, habe sie sich wieder im
geist mit ihm vermischen wollen, wie vorhin
aber er habe gesagt, rühre mich nicht an. So ha-
be er auch sich mit Maria Magdalena vermischt
und vielen andern, und also dasjenige gethan was
Simson, David, und Juda im fürbild gethan, nemlich
gehuret, und die Ehe gebrochen, Simson hätte durch
Huren solche Krafft bekommen, daß er die Stadt
thore ausheben, und wegtragen können.

40. Die die Hofmeisterin hätte vorhero gewust, daß
die Kaÿserliche Cammer zu Wetzlar würde verschlos-
sen werden, wüste auch daß sie nimmermehr würde
aufgethan werden, darum weil nun Gott selbst im

fleisch richten wolte, so seyen alle weltliche Gei
auch einmahl annulliret worden, wozu an der Rä
Lamer der anfang gemacht worden.

41. Die Lutherische und Reformirte Kirchen seyen die 2 H
ren die Schwestern von einer Mutter der Cathol
schen Kirchen. Ezech. 23.

42. Paulus habe sich auch mit einer Schwester im fleis
vermischet, und solches seye der dritte himmel ge
wesen, worinnen er entzücket worden, sey
worinnen unaussprächliche worte gehöret, es ge
alsdann so zu, und würde man außer sich
selbst gesetzet, daß man selbst nicht wüste
ob man in, oder außer dem leib gewese
wie Paulus auch nicht gewußt nach seiner ei
ner Bekandtnuß.

43. Gleichwie Adam schlaffen müssen, als die Rip
von ihm genommen worden, so müste er a
wieder schlaffen, wenn sie ihm eingesetzt wü

44. Adam vor dem fall wäre auch ein Hermaphrodit
wesen, der nicht allein Kinder gezeuget, sonder
auch gebohren hätte, wenn er so geblieben wäre, a
weil er gesehen, daß die thiere ein solch Stück flei
lieb gehabt hatten, womit sie sich vermischten, s
er so eines verlanget, worinnen ihn auch Gott pla
diret, die straff solches vorwitzes aber habe er au
bekommen müssen, indem ihm eben ein solch Stü
fleisch zufall bringen müssen, solch Stück fleisch wä
der baum des Erkändtnuß gutes und böses gewese

woran

wovon sie alle beyde gegessen, doch wäre der weibs sa-
me der baum des lebens in Eva blieben, wodurch sie
beyde dermahleins zu der von Gott verordneten Zeit wie-
der mit allen ihren nachkomen in vorigen standt würden
gebracht werden, solches wäre nach und geschehen, solches
wäre nach und geschehen, und könte von keinem der V:
Vätter und kinder Gottes die gestorben sind, biß auf
diese stunde gezeigt werden, dann sie ruheten noch
in ihren kammern, und wären in den untern örthern
der Erden, alß in ihrem purgatorio und Limbo, itzt aber
sey sie das werckzeug von Gott verordnet, und würde alles
vollendet werden.

45. Wann die geister von den Menschen in ihrem sterben ausgehen, so fahren sie in den sichtbaren Gott oder in andere kinder Gottes, dadurch dann dieselbige geister einen zusatz bekomen, welcher so lang währet, biß der in so viel unzehlige theil zertheilte Gott wieder gantz vollkomen, und alles in allen sey. Gott sey wie das Meer, das zertheile sich in den regen, und aus den regen werde wieder ein fluß, und laufe in das Meer.

46. Man könte einen andern geist in einem stück brod oder sonst was essen, der geist sey nun gut oder böse.

47. In specie Herr Dilldey und Hochmans geister, ja in summa, alle geister, die wieder sie wären, weil sie nicht an sie selbst komen konten, so wären sie in den Saßmans haüser brunnenstein gefahren, und plagten ihn, gleichwie auch der glaßhütten mit einem steine auch geschehen, wie dann auch des alten verstorbenen Hertzogs geist zu Schönach meiner [illegible] gefahren sey.

48. Sie die Hofmeisterin seÿ die Judith, wodurch noch
ihrem Holoferni der Kopff soll abgehauen werden.

49. Wenn einer aus ihren mitteln schon etwas gute
vorhätte, dörffte er solches doch nach eigenem wi
nicht thun, wenn sie ihm aber auch was böses t
hießen, so müste ers thun, damit immer der eig
will gebrochen werde.

50. Georg Oeberg seÿ der nächste nach dem sichtbaren G
dem winter gewesen, der aller fürtreffligs
unter allen sichtbaren Engeln im Himmel o
ihrer Societät, den Gott allezeit in seine ge
ne Rathstube nehme, weil er sich aber aus ho
muth Gott widersetzet, und selbsten der ei
ne Gott seÿn wollen, seÿ er von Gott aus
Himmel geworffen worden, und streite er al
ein Drach mit seinen Engeln, aber er werd
nicht siegen, doch werde er noch mit seinem
schwantz ziehen oder abwendig machen den d
theil der Sternen, oder der Kinder aus ihr
Gemeinde.

51. Er werde auch endlich die Pietisten mehr in G
thumb führen und verstocken, die bißher ihrer
meinde sich widersetzet, denn darzu seÿ er
von Gott capabel gemacht und außgesandt. tri
er also jetzo mit seiner untreu die gros
treu gegen Gott. Er seÿ der Hund des H
ten Christi, der seine zerstreute Schaf
auch wieder zusammen jagen müste wider
willen.

52. Esaias Cap. 7. habe auch einen lebendigen brieff oder eine Prophezeyung mit Menschen griffeln oder seinem membro virili schreiben müssen, das was er geschrieben sey ein sohn gewesen der geheissen, Raube baldt, eyle beüte. Solchen lebendigen brieff habe auch Paulus gehabt, und darauf geschrieben, wie er denn spreche zu seinen Corinthiern, ihr seyd dieser lebendige brieff, und solche lebendige brieffe müsten wir alle seyn, alle andere todte brieffe aber, darauf nur todte buchstaben mit dinten geschrieben wären, gelten nichts.

53. Liesgen und die Wetzelin seyen die 2 weiber mit storchs flügeln Zach. 5. diese sey die babylonische Hur und jene sey die Hagar, die zur knechtschafft gebähre, sie die Hofmeisterin sey die Sara oder die freye, die zur kindschafft gebähre.

54. Winter und Ihre sagen, dass niemand ausser ihrer Societät ihre gegenwart ertragen könne, so wenig alß die Eulen oder fledermäusse die sonne, denn der sichtbare Gott wäre in einem licht, da niemand zukommen könne, und er sey ein verzehrend feüer.

55. David habe keinen Ehebruch begangen mit Bathseba denn er habe den herrlichen Salomon in ihr gesucht, auch keinen Mord in hinrichtung ihres Mannes, sondern ein grosses glaubens werck, denn solte jener der rechte Mann aus dem wege geraümet werden. So wäre auch zu verstehen, die that Juda

und Thamar, Loths mit seinen Töchtern

56. Alß Christus im Jordan getaufft, wäre es also gangen, der Jordan wäre ein geburthsglied einer frauen gewesen, das wasser das Semen eines Mannes, der sichtbare Gott der Vatter, die Tau[be] so sich auf ihn gesezt seye gleichalß eine H. Ma[...] gewesen, die Taube, wovon im Hohenlied stehe, [...] ist meine Taube, deßwegen die Hoffmeisterin sich auf die Manns personen bey ihrer Tauff[e] legen solle.

57. Soll sich das compendium ihrer Lehr und Leben [...] finden in einem Englischen Auctore Cortege genandt, so die Hoffmeisterin bey sich hat.

war unterschrieben

Johann Reüter

H. Bilges

Sind wittgensteinische Be[...]

welche die eingezogene so[ge-]

nandte Pietisten examinir[t]

den 9 febr. 1705.

Lehr Puncta der Pietisten.

1. Das dreÿ einige sichtbare Haupt dieser untern Kirchen Jesus, Maria, Joseph wird mit dem unsichtbaren Haupt der obern und himlischen Kirchen also vereiniget: Joseph mit dem Vatter, Jesus mit dem Sohn, Maria mit dem H. Geist, und eben dieß ist der rechte Theantropos wahrer Gott und Mensch in einer Person, diß einige und dreÿeinige Kirchenhaupt hat seine äußerl. Nachfolger und Erbnehmen, mit welchen die innerliche Personen der Gottheit, welche in den äußerlichen Vorfahren gewesen, vereiniget und zusammen gefügt werden. Auf solche weise regiret Gott beÿderleÿ Kirchen, und dadurch ist er beÿder Kirchen Haupt, welche beÿderleÿ Kirchen eine einige Kirche ist, durch die Menschwerdung der Oberenkirche, gleichwie durch eben dieselbe Menschwerdung Gott und Mensch ist ein Gott, und dieses ist das Hauptwerk der gantzen Sachen, dieß ist das Meer, woraus alle kleine Bächlein dieser himlischen Lehre fließen.

2. Die Person des Vatters ~~treffen~~ treffen sie an in der Person des studiosi Justi Godofredi Winters. Die Person des Sohns, in der Person des studiosi Joh. Georg. Leander, sonst genandt Appenfeller. Die Person des H. Geistes und der H. Jungfrau Maria, welche beÿde ein ding sind, in der Person der Lehrerin der Wahrheit gebohrnen von Buttlarn.

3. Mit dieser Lehrerin der Wahrheit müßen alle, so zu solcher gesellschafft gelaßen werden fleischlich sich vermischen, und also werden sie vereinigt in der göttl. Lehrerin oder Buttlarin mit Gott, durch welche sie

d

geheiliget und impeccabel gemacht werden, die w
bilder müßen sich vermischen mit einer aus d
beÿden persohnen der gottheit, entweder mit go
dem Vatter oder Winter, oder mit dem Sohn
Appenfeller, oder mit einem andern ihrer
gesellschafft.

(4. Die fleischliche Vermischung ist unter ihnen ke
ne Sünde, sondern ein großes Sacrament.

(5. Die Weiber machen sie unfruchtbar ad concip
dum et nutriendum fructum mit Verwundung de
weiblichen ovarij, laut Acten.

(6. Die H. Schrifft, oder ex Actis weiter zu sehen:
sie aus, daß ein fleischlicher Verstandt heraus ko
welchen ihnen der geist der Hurereÿ eingibt,
aus denen Manuscriptis der Buttlarin und des
~~[illegible]~~ erhellet, welche im gericht Lasphe einer
Stadt in der Grafschafft Wittgenstein, wie au
in der Grafschafft Solms, alwo Winter sein gla
bens bekändtnuß abgelegt, zu bekommen, und ist
in händen des Rentmeisters Fenderus zu Dorff
Veltenstädt, und anderer prediger, namentlich de
Pastor zu Birden Lopst 2 Stunde von der Lahn gel
dann auch beÿm Giesischen Superintendenten zu fin

(7. Gott ist dreÿeinig worden nach dem Sünden fa
und wegen des Sünden falles.

(8. Christus hat alle Sünde gethan auch des fleische
gegen seinen willen auf befehl seines ewigen V
ters, auf daß er uns erlösete von den Sünd
und diese Sünde ist eigendlich das Creütz Christi.

9. Sie erkennen ihre vornehmbste personen Winter, Eggenfeller, Büttlerin, alß den dreyeinigen sichtbaren Gott, alle dessen befehl sie heilig respectiren, daher so ihnen befohlen wird zu tödten, ehebrechen, so sündigen sie nicht, denn sie verrichten Gottes willen.

10. Den Pabst nennen sie den Antichrist, sich aber den Winter, Eggenfeller, und Büttlerin das haupt der kirchen Christi, und dessen dreyeinigkeit werde abgebildet in der dreyfachen Crone des Pabsts. die tauff so nach Christlichem gebrauch verrichtet, und die andere Sacramenta wären zeichen, so die Gnade inchoative oder anfangs weiße gegeben, aber nicht vollkommen.

11. die hochheilige sichtbare dreyeinigkeit creiret Priester, sondert Apostel, berufft prediger und ältesten der gemeinde, und disponirt die orten nach der Regul und richtschnur der himlischen kirchen.

12. Alle seelen sind personen von anfang der welt und sind gegangen von leib in leib, und in einem jeden leib bringen sie eine augmentur und zuwachs der vollkommenheit, wie es der statg gloria oder standt der seeligen ewigkeit erfordert.

13. Alle die zuvor nach verdienten lohn abgestrafft, werden seelig werden, nicht auf einmahl, sondern succeshive, und allmählig, und wann sie denn auf solche weiße der höllen pein befreyet, so werden die teüffel auch seelig werden, alß dienere so die göttliche justiz exequiret haben.

Dieses und vieles andere wollen sie aus gottes wort behaupten.

Folgende persohnen sind zu Dringenberg in verhafft genohmen, wovon 3 torquirt worden

1. Ludwig Winter ist torquirt. stud. theol.
2. Leander, sonst ~~Appenfeller~~. stud. Medic.
3. Die Buttlarin oder so genandte Mutter Eva.
4. Die alte Frau von Buttlar genandt von Dame.
5. Jchtershausen aus Sachsen Gotha ist der Engel Gabriel, und torquirt.
6. Joh. Jost Lungertts ein gelehrter Theolog. torquirt.
7. Charlotte von Callenberg ist mit Winter versprochen
8. Sydonia von Callenberg deflorata, das Kind 4 Wochen nach der geburth gestorben.
9. Christoph Schinbein ein prediger aus Hessen.
10. Des Schinbeins Vatter ein prediger, hat eine Frau bey sich mit 4 Kindern.
11. Jchtershausens Schwester Maria.
12. Noch ein Mägdlein Engelgen genandt.
13. 2 Männer, deren Nahmen unbekandt.
14. Dr. Virginius Advocat von Wetzlar.

Dieses ist das Siegel der Dreyeinigkeit so sie in ihren briefen gebrauchen.

Copia

Deß unter der Societät aufgerichteten verbündnißes so von Frr und Winter recognoscirt und erklärt worden.

Durchlauchtigste und der Gemeinde alß eine glorwürdigste Mutter vorgesezt, an welcher ich keine Sünde gemerket, noch betrug in ihrem Mund gefunden, von der Sünde und bösen geschieden frey, kein ansehen der person, von allen Creaturen frey, heilig, unschuldig, unbeflecket, und von den Sündern abgesondert, und von Gott gemacht zur weißheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung, und zur Erlösung, und also eine ursach zur ewigen Seligkeit allen denen, die sie von hertzen annehmen, denen Verächtern aber und undankbaren, Heuchlingen, und die sich auf sich selbst verlassen, eine unumgängliche ursach zum fall und gericht, In und durch diese glorwürdigste Mutter will gott die Einigkeit der hertzen und des willens stifften, in welche alß in den Mittelpunct der glieder die gemeinschafft in ihren hertzen zusamen fliessen sollen. Gleichwie alle reben am weinstock sind, und ihr leben und krafft von dem weinstock haben, also sollen wir auch in sie gepropffet und gegründet unser leben in ihr haben durch den bruch der Eigenheit und mannigfaltigkeit, die also in uns, und wir in ihr, und also keines ohne das andere, sondern alle eins in einem, ein Gott, ein hertz, ein geist, ein leib, alle unter einem haupt, denn wie die glieder alle unter einem haupt stehen, und regirt werden, also stehen wir auch alle alß kinder unter

unserer hochgeliebten Mutter, die wahrhaftig all
eigen gesuch absagt, in verläugnung ihrer und ih
willens stehet, und nicht mehr auf sich, sondern
die gemeinde sihet, nicht mehr sich, sondern
gemeinde liebet, und sich gottes willen und wa
heit ergeben, selben durch manche proben so ge
erkennet, und nach denselben auch die gemeinde
giret und führet. Einen andern grund kan n
mand legen, außer dem der gelegt ist, welcher
Christus, aber kennen Christum nicht nach dem flei
und wer diesen grund nicht hat, der ist Anath
Nachdem ich nun dieses theüre rüst-zeüg gottes d
alle proben in etl. jahren treü und bewerth
funden, und sich auch so treü mütterlich mir er
sen, maßen sie ihre liebe und treü jederzeit
beständig bezeüget, und mich nach allem, da ich i
meiner eigensucht und willen stunde, und
dürfte noch durchbruch sehen kunte, erhalten, und
gehalten, und sie nun für meine glorwürdigste und
geehrte Mutter erkandt, angenommen, höchst verehr
und preiße, und mich auch gäntzlich ihr ergeben
ihren beruf an mir lebendig erfahren, daß i
nun der finsterniß heraus gerissen, und das
gottes sehe und kenne. So habe meine gäntz
che und aufrichtige übergab auch noch ~~nach~~ er
forderung schriftlich von mir geben, der ge
meinde und der gantzen welt vorlegen
wollen. Ich übergebe mich, und hab mich über
geben nochmahln, und ist noch mein beständiger

Requisitum des haupts regiren

dieses der einige grund

Ursach meiner übergabschrifft.

daß ich angenommen, und herausgerissen te gemeinde gäntzl. überzeugt bin.

ertiger Vorsatz, ihr und der gemeinde, mit mei-
nem geist, meiner seelen, meinem leib, meinem
willen, allen kräfften, und auch meiner irdischen
haabseligkeit, also dass ich nun der gemeinde
seyn und bleiben will, in aller Ewigkeit, nicht
mehr mir, und meinem willen, sondern ihr und
ihren willen, zu leben und zu sterben, und in allen
proben bey ihr auszuhalten, und wenn es schon nach
gottes willen in die ewige verdammniss gehen
solte, ohne sie keine seeligkeit, keinen Gott, weder
zu kennen, noch zu haben, und so ich nun etwan durch
schnöde Eigenheit und furcht vor den Leüten aus allei-
niger liebe zu fleisch und blut untreü werden, und
von der gemeinde abgehen wolte, muss und will ich
aus dem buch des lebens ausgetilget seyn, dan und will
auch keinen theil an Gott und seinem anschauen haben,
darff und will auch nicht den geringsten heller wie-
der haben von meiner irdischen haabseligkeit, so in
die Gemeinschafft übergeben, und mir noch zukünfftig
gebühret, welches auch schon der gemeinde überge-
ben. Dieses ist mein beständige wohlbedachtsame
übergab in die Gemeinde mein ewiger bund mit
gott, so wahr der herr lebet, und die gemeinde
aufgerichtet hat, treülich nachleben will, auch renntle
mich will nach dem alten Namen

Johan Gottfried Winter.